



Ausländer- und Integrationsbeirat der Stadt Erlangen

Rundbrief Nr. 5

Oktober – November 2009

Miteinander leben in Erlangen



Die vielen Vorbereitungen haben sich gelohnt. Das Fest „Miteinander leben in Erlangen“ als Abschluss des Interkulturellen Monats war der Höhepunkt in vielerlei Hinsicht.

Der Themenschwerpunkt „Begegnung mit ASIEN“ lockte bereits mit dem Duft der Reisgerichte in das Rangfoyer. „Ich war eine ganze Stunde bei Frau Chou und ihrer Teezeremonie gesessen“, schwärmt eine Besucherin. Hochwertige Film- und Bildershows sowie Vorträge informierten zahlreiche Interessierte über Asien. „Mein Sohn war von

der türkischen Folkloregruppe total begeistert“ berichtet eine Mutter, denn das vielfältige Bühnenprogramm zog Klein und Groß in seinen Bann. Von der mongolischen Musikgruppe Egschiglen, über indonesischen und philippinischen Tanz zu serbischer und albanischer Folklore, Flamenco und Samba oder Gesängen deutschsprachiger, koreanischer und türkischer Chöre - für jeden Geschmack war etwas dabei. Bei Mitmachaktionen des Erlanger Tanzhauses, der Gruppe Cuicacalli oder der Pfadfinder kamen die Besucher miteinander in Kontakt. Und dies ist eines der wichtigsten Ziele des Festes und des Ausländer- und Integrationsbeirats: ins Gespräch kommen, voneinander und miteinander lernen und feiern.



Die Organisation war sicherlich aufwendig, und die 65 Vereine und Gruppen, die alle ohne Honorar mitwirkten, gaben sich große Mühe. Die positive Resonanz zeigt uns, dass es sich lohnte. Der Beirat bedankt sich bei allen Mitwirkenden für ihr Engagement und für dieses Fest des Miteinanders. (Fotos: Gianantonio Altissimo).

Andrea Kaiser

Diogo-Pereira-Preis für Menschen, die handeln 2009



In diesem Jahr geht der **Diogo-Pereira-Preis, für Menschen, die handeln** an zwei Gruppen. **Der Arbeitskreis Afrika** unterstützt in erster Linie Kinder auf dem schwarzen Kontinent und hat schon verschiedene Projekte durchgeführt. Themen wie Kindersoldaten, Flüchtlinge, Rassismus und Schulbildung stehen im Mittelpunkt des Arbeitskreises. Mit großem Engagement sammelten die Kinder für den Bau einer Schule im Süden Togos 1000 Euro. Was zunächst eher mit Landeskunde und Kultur anfang, hat nun die Form konkreter Hilfe angenommen.

Die Fussballabteilung des ATSV hat es geschafft, durch die Einbeziehung von Migranten eine gelungene Integrationsarbeit zu leisten. Das Angebot steht allen offen und lädt sowohl Jungs als auch Mädchen ein, den Weg zueinander durch Sport zu finden. Wenn heute 90% der Mitglieder Migranten sind, kann der ATSV mit Stolz auf seine Arbeit blicken und sicher sein, dass auf der Grundlage dieser Zusammenarbeit kein Platz für Rassismus und Nationalismus ist. Wir gratulieren den beiden Preisträgern und wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg!



Kommunales Wahlrecht für alle!



Bei den Kommunalwahlen in Deutschland haben außer den deutschen Staatsangehörigen bisher nur die Bürger der Europäischen Union das aktive und passive Wahlrecht. 4,45 Millionen Menschen mit einem anderen Pass, die sogenannte Drittstaatler, sind von diesem demokratischen Recht ausgeschlossen. Dabei lebt von den 6,75 Millionen Ausländern in Deutschland fast die Hälfte länger als 15 Jahre hier!

Wir verfolgen das Ziel des kommunalen Wahlrechts für alle rechtmäßig und dauerhaft in Deutschland lebenden Migranten. Mit der bayernweiten Kampagne unter der Federführung der AGABY (Dachverband der Ausländerbeiräte in Bayern) wollen wir das Thema „Kommunales Wahlrecht für alle“ mit einem breiten Bündnis von Kooperationspartnern in der Öffentlichkeit bekannt machen und so auf die notwendige Grundgesetzänderung hinwirken.

Unterstützen Sie uns und leisten Sie Ihre Unterschrift für das Kommunale Wahlrecht!

Muttersprache oder Deutsch?



In der Pestalozzischule ist der Anteil der Migrantenkinder sehr hoch. Seitdem der muttersprachliche Ergänzungunterricht, MEU, an den Schulen nicht mehr läuft, kommt immer wieder die Frage, wie Migranten ihre Muttersprache weiter pflegen können. Zu dem Thema ein Interview mit Carmen Vogt, Rektorin der Pestalozzischule in Erlangen:

Frau Vogt, wie wichtig ist die Muttersprache für Migrantenkinder? Wie finden Sie die Abschaffung des MEU?

- In jungen Jahren ist es besonders leicht, eine Sprache zu erwerben, das Sprachzentrum im Gehirn ist sehr aufnahmefähig, das Gehör kann Laute sehr genau differenzieren. Diese Fähigkeiten nehmen schon ab dem sechsten Lebensjahr wieder ab. Doch nur wer seine Muttersprache gut beherrscht, kann auch eine weitere Sprache richtig erlernen. Der Erwerb der Muttersprache ist in der Regel mit vier Jahren weitgehend abgeschlossen. Für den Erwerb der Muttersprache tragen also weitgehend die Eltern die Verantwortung. Doch in viele Familien der zweiten und dritten Generation geht die Muttersprache zunehmend verloren. Umso wichtiger wäre ein frühzeitiger MEU, um später auch gute Deutschkenntnisse erwerben zu können.

Wo sehen Sie das Problem? Warum kommt es zu Schwierigkeiten sowohl mit der Muttersprache als auch mit der deutschen Sprache?

- Das liegt daran, dass die Kommunikation in den Familien nachgelassen hat. Der Muttersprache wird in bildungsfernen Familien zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, die Gespräche verlaufen auf einem niedrigen umgangssprachlichen Niveau und werden zunehmend durch das Fernsehen ersetzt. Das können wir sowohl bei Migrantenkindern als auch in deutschen Familien beobachten. Doch der Erwerb der deutschen Sprache setzt bei Migrantenkindern die Kenntnisse in der Muttersprache voraus. Gastarbeiter, die in den 60-er und 70-er Jahren kamen, stammten überwiegend aus bildungsfernen Familien, und in der zweiten und dritten Generationen geht die Muttersprache noch mehr verloren. Hinzu kommt, dass manche Migrantengruppen, die in großer Zahl bei uns leben, nahezu ohne Deutschkenntnisse gut zurechtkommen. Die russischen und türkischen Gemeinden zum Beispiel sind sehr groß und haben breitgefächerte Netzwerke gebildet. Deutsch verliert da seine Bedeutung als Verkehrssprache. In Nürnberg ist die griechische Gemeinde sehr stark, die Kinder besuchen nach dem griechischen Kindergarten die griechische Schule und können sogar das griechi-

sche Abitur erwerben. Ein weiteres Hindernis ist zudem der Rückkehrgedanke, da fehlt manchmal die Motivation, die deutsche Sprache zu erlernen. Bei anderen Nationen ist das nicht so ausgeprägt wie bei den Asiaten. Viele haben sich selbst aus eigenem Interesse und Notwendigkeit integriert. Entscheidend ist natürlich auch die Einstellung zur Schule, welche Bedeutung die Bildung und die Arbeitshaltung einnehmen. Bei Migrantenkindern aus gebildeten und bildungsinteressierten Elternhäusern dagegen merkt man sofort den Unterschied: Die Kinder lernen schnell gutes Deutsch und haben weniger Schwierigkeiten in der Schule.

Wie kann man den MEU ersetzen? Und muss man das überhaupt tun?

- Der MEU wird seit diesem Schuljahr nicht mehr vom Bayerischen Staat finanziert. Diese Aufgabe haben zum Teil die Herkunftsländer übernommen. Somit findet er nur noch eingeschränkt statt. Bezogen auf die Erkenntnisse, dass bei den Migranten viele Dialekte gesprochen werden und die Herkunftssprache immer mehr verloren geht, ist der MEU sicherlich weiterhin von Bedeutung. Darüber hinaus ist der MEU sicher ein Instrument, um die Identität einer Volksgruppe zu bewahren. Wenn man aber bedenkt, dass der Erwerb der Muttersprache mit vier Jahren weitgehend abgeschlossen ist, so stellt sich schon die Frage, ob der MEU in Bezug auf den Erwerb der deutschen Sprache noch sinnvoll ist. Der Bayerische Staat investiert deshalb inzwischen erfolgreich in viele Förderkonzepte, um die Sprachdefizite bei Migrantenkindern zu beseitigen. Mangelnde Sprachkenntnisse sind jedoch längst nicht mehr allein das Problem der Migrantenkinder. Auch deutsche Kinder bildungsferner und sozial schwacher Elternhäuser beherrschen immer weniger ihre Muttersprache.

Wenn die Eltern dennoch die Muttersprache fördern wollen, kann die Schule Ihnen dabei helfen?

- Sehr gern. Die Räumlichkeiten der Schule sind prädestiniert dafür. Das ist der Ort, den Kinder und Eltern kennen, ein vertrauter Lernort. Jede Volksgruppe darf unsere Räumlichkeiten für einen muttersprachlichen Unterricht nutzen, wenn sie das will. Die Türen der Schule stehen dafür immer offen. Deshalb findet an der Pestalozzischule weiterhin MEU in türkischer und italienischer Sprache statt, doch wie schon erwähnt, in verminderter Stundenzahl. Allerdings läuft der MEU parallel zu den Förder- und Zusatzangeboten der Schule am Nachmittag. Das bedeutet für die Kinder, die am MEU-Unterricht teilnehmen, dass sie nicht gleichzeitig das schulische Angebot nutzen können.

Wird das der deutschen Sprache nicht „schaden“?

- Der Erwerb und das Beherrschen der deutschen Sprache ist das wichtigste Ziel für Migrantenkinder, um die Schule erfolgreich durchlaufen zu können. Es gibt inzwischen sehr viele effiziente Förderkonzepte, damit Migrantenkinder ihre sprachlichen Defizite aufholen können. Das fängt bereits im Kindergarten mit dem Hippy-Projekt an, das Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund anleitet, wie sie ihre Kinder frühzeitig fördern können. Das geht weiter mit „Deutsch 240“ im letzten Kindergartenjahr. Das bedeutet, dass Kindergartenkinder mit Migrationshintergrund wöchentlich sowohl im Kindergarten als auch in der Schule sprachlichen Förderunterricht erhalten, insgesamt 240 Stunden im Jahr. In den ersten beiden Schuljahren gibt es an unserer Schule die Deutschlerngruppe, d.h. eine Lehrkraft wird in den ersten beiden Jahren insgesamt für 20 Stunden zusätzlich bereitgestellt, um mit den Kindern intensiver arbeiten zu können. In der dritten und vierten Jahrgangsstufe gibt es weitere Förderstunden. Entscheidend ist, dass Kinder im deutschsprachigen Umfeld auch am Nachmittag lernen, arbeiten, spielen und sprechen, um ständig ihren Wortschatz zu erweitern. Schule haben sie allerdings nur bis 12 oder 13 Uhr, und das ist zu wenig. Wir haben an der Schule viele Zusatzangebote am Nachmittag in Sport, Kunst, Experimentieren usw., die neben einer umfassenden Bildung genügend Raum für Kommunikation schaffen. Eine weitere Chance können dabei die Ganztagesklassen bieten, die in Erlangen seit diesem Schuljahr angeboten und ausgebaut werden. Die Schule wird so zum Lern- und Lebensraum. In den kommenden Wochen startet an unserer Schule das Projekt „Wild“ (Wir lernen Deutsch), das die Stadt in Zusammenarbeit mit der Uni Erlangen-Nürnberg für alle Kinder einrichtet, die Sprachprobleme haben, ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Auch das Staatliche Schulamt plant in Zusammenarbeit mit dem Ausländer- und Integrationsbeirat Förderkonzepte für Kinder mit Migrationshintergrund, die noch in diesem Schuljahr anlaufen sollen.

Wie viele Migrantenschüler schaffen den Sprung aufs Gymnasium?

- Leider viel zu wenig. Doch der Schulerfolg ist weniger vom Migrantensstatus als vielmehr von der sozialen Herkunft abhängig. Die deutsche Sprache ist die Schlüsselkompetenz. Doch wie ich schon vorhin ausgeführt habe, sind die mangelnden Sprachkenntnisse nicht mehr nur das Problem von ausländischen Kindern. Wenn aber Migrantenkinder gleichzeitig aus bildungsfernen Schichten kommen, ist der Übertritt auf das Gymnasium

schwer erreichbar. Das gilt für deutsche Kinder aus benachteiligten Elternhäusern genauso. Wir erleben es aber glücklicherweise immer wieder, dass Kinder mit gar keinen Deutschkenntnissen aus anderen Ländern zu uns kommen und nach spätestens einem Jahr fließend und nahezu fehlerfrei deutsch sprechen. Manchmal überflügeln diese Kinder sogar ihre deutschen Mitschüler. Schulerfolg ist dann möglich, wenn Eltern und Kinder an der Schule großes Interesse haben und bereit sind, sich zu engagieren. Übrigens gibt es ein Fach, bei dem die Migrantenkinder eindeutig im Vorteil sind: im Fremdsprachenunterricht lernen sie schneller als ihre einheimischen Mitschüler, weil sie sich bereits eine Fremdsprache angeeignet haben. Das gibt Selbstbewusstsein und kann einen positiven Einfluss auf andere Fächer haben.

Was wünschen Sie sich in diesem Bereich?

- Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann würde ich zuerst die Förderung in der Kindergartenzeit noch deutlich ausbauen. Da verlieren wir im Gegensatz zu unseren europäischen Nachbarn noch viel Zeit und Ressourcen. Ein verpflichtendes Vorschuljahr oder zumindest eine Klasse null für Kinder mit Sprach- oder anderen Defiziten, könnten gute Vorarbeit auf die Schule leisten. Schulkinder-gärten, die schon existierten, sind weitgehend verschwunden. Je früher wir die Sprachdefizite ausräumen, umso besser gelingt der Schulstart. In der Schule sollten wir so oft und so lange wie möglich in kleinen Gruppen arbeiten können, um alle, ich betone nochmals alle Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend fördern zu können: Kinder mit und ohne Migrationshintergrund aus benachteiligten Schichten. Inzwischen gibt es viele Projekte für Migrantenkinder, während einheimischen Kindern diese Fördermöglichkeiten versagt bleiben. Aber auch die leistungsstarken Schüler haben einen Anspruch auf individuelle Förderung. Hierzu benötigen wir entsprechend Lehrerstunden, Förderlehrer, aber auch Sozialpädagogen, zusätzliches pädagogisches Personal wie Assistenten oder Studenten, die uns bei unserer Arbeit unterstützen, engagierte Lehrkräfte, die innovativ sind, neue Wege zu gehen und Ganztagesangebote. Und nicht zuletzt benötigen wir aufgeschlossene Eltern, die der deutschen Sprachen mächtig sind, unsere Arbeit unterstützen und gemeinsam mit uns ihre Kinder fördern und fordern. Viele Kinder haben Computer, Fernseher, Playstation im Kinderzimmer, jedoch kein Buch.

Frau Vogt, vielen Dank für Ihr Interview.

Nadezda Steger

Vereine stellen sich vor: Serbischer Kulturverein Vuk Karadžić



Im Jahre 1987 ist der „Serbische Kulturverein Vuk Karadžić“ aus dem vormaligen „Klub der Jugoslawen“ hervorgegangen.

Der Name des Vereins ist von dem berühmten südslawischen Schriftsteller und Sprachforscher Vuk Karadžić (1787–1864) entliehen, einem Zeitgenossen Goethes und der Gebrüder Grimm, mit denen er enge freundschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen pflegte. In der Erlanger Universitätsbibliothek stehen sechzehn originale handschriftliche Epen des Autors zur serbischen Geschichte. Wenn man das Gründungsdatum des Vorläufervereins mitzählte, könnte der Verein gemeinsam mit dem Ausländer- und Integrationsbeirat dieses Jahr sein 35-jähriges Bestehen feiern.

Der Verein zählt heute ca. 180 Mitglieder, von denen die ältesten noch aus jener ersten Gastarbeitergeneration stammen, die Anfang der 70-er Jahre nach Erlangen kamen. Viele von ihnen haben feste Wurzeln geschlagen, hier eine Familie gegründet und letztlich eine neue Heimat gefunden, wobei sie natürlich weiterhin der alten Heimat verbunden bleiben.

Die gute berufliche Qualifikation und Ausbildung erleichterte eine rasche und relativ unproblematische Integration. Hauptarbeitgeber vor Ort waren Siemens und die Universitätskliniken. Schon der damalige „Klub der Jugoslawen“ förderte aus Eigeninitiative und mit Unterstützung etwa der Volkshochschule die sprachliche Integration. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Über 90% der aus ehemaligen Jugoslawien Zugezogenen blieben in unserer Stadt. Seit Gründung des Ausländerbeirates in Erlangen vor 35 Jahren arbeiten Serben und vormalige Jugoslawen aktiv in dem Gremium mit. „Unsere Stadt behandelte uns immer als Freunde und Partner und hatte immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen“, erinnert sich Milos Milojevic, Beiratsmitglied der ersten Stunde und heutiger Vorsitzender des Serbischen Kulturvereins.

Das Vereinslokal in der Michael-Vogel-Straße ist Treffpunkt (freitags und samstags von 18.00 Uhr bis 24.00 Uhr) für verschiedene Aktivitäten, wobei Vorträge, geselliges Beisammensein und Traditionspflege im Vordergrund stehen. Einen besonderen Rang nimmt dabei das Fest des hl. Demetrius, eines Heiligen der serbisch-orthodoxen Kirche, ein, der als Schutzpatron von Thessaloniki verehrt wird. Der Verein beteiligt sich aber auch regelmäßig an Veranstaltungen wie dem „Erlanger Frühling“, dem Brucker Fasching und dem Fest „Miteinander leben in Erlangen“ während des Interkulturellen Monats, um nur einige zu nennen.

Miloš Milojevic und Franz Dania

Interkulturelles Erlangen lädt ein:

- Kamerunische Kulturwoche: 16. – 21. November. Info unter: www.kasen-ev.de;
- Kulturabend mit Tanz und Essen: 19. November um 19.00 Uhr im Pacelli-Haus, Sieboldstr. 3;
- Vortrag und Diskussion „Diaspora und Entwicklung“: 20. November um 20.00 Uhr im Pacelli-Haus;
- Internationales Fußballturnier: 21. November um 9.00 Uhr in der Alfred-Wegener-Str. 1.
- Interkulturelle Sprachstammtische im Club International der VHS. Info unter: www.vhs-erlangen.de.

Unser Tipp: Link www.demokratie.agaby.de

Terminhinweis: Nächste Sitzung des Ausländer- und Integrationsbeirats – **11. Februar** um 17.30 Uhr (Ratssaal)

Impressum:

Stadt Erlangen

Ausländer- und Integrationsbeirat der Stadt Erlangen
Geschäftsstelle

Postfach 3160, 91051 Erlangen, Rathausplatz 1, Z. 316

Tel.: 09131 861325, E-Mail: auslaenderbeirat@stadt.erlangen.de

www.erlangen.de/auslaenderbeirat

Redaktion: Nadezda Steger in Zusammenarbeit mit Till Fichtner, Andrea Kaiser

Druck: Stadt Erlangen

Auflage: 150 Stück

November 2009